

Februar 1912

Die letzten Schauspieler

Mein Vorschlag, das leer stehende Burgtheater an das einzige künstlerische Ensemble Wiens, an die Budapester Orpheumgesellschaft, zu verpachten, wurde von Herrn v. Berger mißverstanden. Es war nur so weit ein Scherz, als es ein Scherz ist, zu wünschen, der klügste Mann im Staate solle Kanzler sein, der Kühnste Feldherr und der Bühnenkundigste Burgtheaterdirektor. Ein Scherz ist der Glaube an die Erfüllbarkeit solchen Wunsches, nicht der Wunsch. Nicht die Ansicht, daß die in einem Hotelsaal spielende Truppe die heutige Wiener Theaterkunst vorstelle, mehr — denn das wäre nicht viel —: daß sie aus dem schmutzigsten Stoff das reinste Vergnügen bereite, welches Theaterkunst überhaupt zu bereiten vermag. Es ist dafür gesorgt, daß ein künftiges Geschlecht aus der heutigen Presse nicht erfahren wird, daß es in Wien eine Truppe gegeben hat, die in Wahrheit »der Spiegel und die abgekürzte Chronik des Zeitalters« war; denn während die anderen, »die ich habe spielen sehen und preisen hören, weder den Ton noch den Gang von Christen, Heiden oder Menschen hatten«, so hatten diese den Ton und den Gang von Juden; und darum wurden ihnen nicht die kompetenten, aber vielleicht befangenen Kritiker ins Haus geschickt, ihre Meisterschaft zu preisen, sondern die zwar kompetenten, aber unbefangenen Inseratenagenten, denen allein sie es zu verdanken hatten, daß sie wenigstens unter den üblichen Bedingungen beachtet wurden und Zulauf fanden. Und doch wäre kein Wort der lautesten

1 r
H.C.
1 of

1 of

Anerkennung zu viel für diese Schauspieler, die —
 wo kein Burgtheater mehr da ist, um »dem Jahrhundert
 und Körper der Zeit den Abdruck seiner Gestalt«,
 keines mehr, »der Schmach ihr eigenes Bild«, und nur
 mehr eines, das Bild der eigenen Schmach zu zeigen
 — doch dem kulturellen Brei, wo er am anrücklichsten ist,
 seine vollkommene Form gegeben haben. Sie müssen
 es sich gefallen lassen, von den Teilnehmern und
 Emporkömmlingen dieser Sphäre unterschätzt, von den
 Zuständigen und Verantwortlichen für die Zweideutig-
 keit der Welt, die sie zur Kunst erheben, verantwortlich
 gemacht und hinter das schäbigste Operettenvergnügen
 gestellt zu werden, dessen traurige Spender sich durch
 einen Vergleich mit ihnen sogar noch »beleidigt« fühlen.
 Das tonangebende Gesindel, das die Premieren ablaust
 und dem kein Burg- oder Volkstheaterdurchfall zu
 uninteressant ist, um darüber Feuilletons zu schreiben
 und zu lesen, hielte es für »paradox«, und die
 Behörde selbst würde erschrecken, wenn man behaupten/
 wollte, daß eine »Singspielhalle« ihre Konzession zu
 Wirkungen ausnützt, denen in der Ursprünglichkeit,
 Geschlossenheit und Zielkraft nichts, was heute zwischen
 Wien und Berlin geleistet wird, und wenig von den
 Erinnerungen an echte Theaterzeiten verglichen werden
 kann. Wenn man von der verehrungswürdigen Gestalt
 eines Girardi und von der verbannten Bodenwüchsigkeit
 eines Oskar Sachs absieht, so könnte ein ganzer
 Wiener Theaterjahrgang mit aller Langweile und aller
 Tüchtigkeit vor einem Abend, an dem Herr Eisenbach
 gut aufgelegt ist, nicht bestehen. Es ist absolut uner-
 läßlich, coram publico und gegenüber der bezahlten Feig-
 heit der Wiener Presse es auszusprechen, daß in Wien
 bei Rauch und Tellermusik einer spielend jene Grenze
 erreicht, wo er aus der Pflicht des nachgesprochenen
 Wortes in die Macht des nachgeschaffenen Lebens tritt.
 Von solcher Genialität lebt uns nur das Beispiel
 Girardi. Herr Eisenbach hat etwas von dessen selbst-
 verständlicher Begabung, den Menschen in die Szene

→ 1/2

→ schreiben

→ K...
Sach

H...
1/2

→ 1/2
1/2

The first part of the book is devoted to a general
 introduction to the subject of the history of the
 world, and to a description of the various
 countries and peoples which have been
 mentioned in the sacred scriptures. The
 second part of the book is devoted to a
 description of the various events which
 have taken place in the history of the
 world, and to a description of the
 various nations and peoples which have
 been mentioned in the sacred scriptures.

The third part of the book is devoted to a
 description of the various events which
 have taken place in the history of the
 world, and to a description of the
 various nations and peoples which have
 been mentioned in the sacred scriptures.

The fourth part of the book is devoted to a
 description of the various events which
 have taken place in the history of the
 world, and to a description of the
 various nations and peoples which have
 been mentioned in the sacred scriptures.

The fifth part of the book is devoted to a
 description of the various events which
 have taken place in the history of the
 world, and to a description of the
 various nations and peoples which have
 been mentioned in the sacred scriptures.

einzuschöpfen und um ihn herum jedes Versatzstück zu
 verlebendigen, des toten Steins nicht, nur des Nichts
 zu bedürfen, um das Element herauszuschlagen; von
 der Sprungkraft, die die Gestalt vom kleinsten Anstoß
 nimmt, und von der persönlichen Fülle, die es uns
 ermöglicht, immer den lebenswürdigen Gestalter zu
 agnoszieren und den abstoßenden Typus nicht wieder-
 zuerkennen. Ein solcher Selbstspieler in der Verwand-
 lung der Häßlichkeit zum Humor ist Herr Eisenbach.
 Nur daß er nebstbei ein Mitterwurzersches Raffinement
 hat, sich neben der ureigenen Wirkung noch in den
 verschiedensten Typen finden zu lassen. Um sich zu
 verstecken, dazu ~~er hat~~ der Technik und des Dialekts
~~bedarf~~ denen er nichts verdankt, weil sie ihm Zubehör
~~und~~ nicht Hauptsache sind. Doch wie sonst nur noch
 Girardi vermag er es, mit einer Geste ein Drama in die
 Posse einzulegen, mit einem Blick den Wirbel der Heiter-
 keit abzustellen und das Publikum so zu zwingen, daß
 es die Träne, die vom Lachen kam, gleich beibehalten
 kann. Ein Possenreißer, der zum Erhabenen nicht einmal
 einen Schritt braucht. Größeres als die Gestalt des
 jüdischen Vaters, der den humoristisch eingestellten
 Beweis, daß seine drei Kinder nicht von ihm sind, tragisch
 erlebt, wäre nicht denkbar, wenn Herr Eisenbach nicht
 auch in einem Sketch aufträte, an dem verblüffender
 als der virtuose Wechsel von sechs Masken die Ver-
 innerlichung jeder einzelnen ist. Alles Trickhafte, das
 je einen Schauspieler zu Durchschlüpfungen solcher Art
 gereizt hat, weit übertreffend, scheint er ein Leben der
 ältesten Charge zu entdecken. Die Visionen des abort-
 wärts entrückten böhmischen Hausmeisters, der nicht
 mehr von dieser Welt ist, und der resignierte Schmerz
 eines Jahrtausends, zu dem er den Tonfall eines
 jüdischen Greises fortsetzt, sind solche Erlebnisse, die
 mehr staunen machen als die blitzende Verwandlung
 des Kostüms. Und noch zwei besondere Augenblicke
 gibt es da. Einen ganz bescheidenen, wie er den
 urwiennerischen Schossergeseilen den jüdischen Jargon

Bedarf
 M J

1, 4 blisp
 L, 4 25

mit gespreizten Fingern und einem »chaidrachai« nach-
 machen läßt und plötzlich wie ein ganzes altes Bild aus
 der Wiener Vorstadt dasteht. Einen zweiten, der, eine
 vollkommene seelische Metamorphose, dem stumpfsten
 Publikum Schauer über den Rücken treibt. Er gibt sich,
 als englischer Artist, der dem Richter nicht mit Worten
 verständlich machen kann, daß er zuhause einen
 Schimpansen habe, einen Ruck und geht als Schimpanse
 um die Bühne herum. Er trägt das Kleid des englischen
 Artisten und es ist ein Affenfell, er hat die Haut eines
 Menschen und sie wird fahl. Er hat die Glieder des
 Schimpansen und starrt mit Affenaugen in eine Welt,
 aus der die Seele des Schauspielers in eine Vorwelt zu
 starren scheint. Er erlebt in einem Gang über die Bühne
 ein Zurück, als ob er entsendet wäre, die letzte Stich-
 probe auf die Zuverlässigkeit der naturwissenschaft-
 lichen Erkenntnis zu machen. Dies Nebenpiel einer
 inneren Affendarstellung, ohne Kostüm und Maske,
 zeigt, wie fern aller technischen Beflissenheit dieser
 sonderbare Schauspieler seine psychische Zwing-
 herrschaft über alles Organische aufgerichtet hat. Es
 gehört zu den ergreifendsten Eindrücken, die ich in
 fünfundzwanzig Jahren — die letzten zwar habe ich
 weit von einer Wiener Bühne vorlebt — vom Theater
 bezogen habe. Noch wäre zu sagen, daß die Posse
 selbst, die dort gespielt wird, hinter der handwerklichen
 Gelegenheit für eine wahrhaft schöpferische Schauspiel-
 kunst, Witz und Seele genug hat und mit völliger Unab-
 sichtlichkeit Wirkungen heraufführt, die der talentlosen
 Frechheit unserer Theaterkassenräuber versagt sind.
 Das Stück — von den Herren Glinger und Taussig —
 heißt »Die fünf Frankfurter«. Es sollte auf diesen
 Titel, den es nicht zu parodistischen Zwecken über-
 nommen hat, verzichten, um nicht mit dem Schund
 verwechselt zu werden, der jetzt auf dem Repertoire
 des Burgtheaters steht. Gäbe es keine Künstler wie die
 Herren Eisenbach und Rott, Könner wie Herrn Berg
 und alle andern — die prächtige alte Hornau ist

Handwritten scribbles and notes on the left margin.

Handwritten mark resembling the number 17.

Handwritten notes: N H ...

Handwritten note: /wimm

Handwritten notes: H 1/2 H-1

nicht ersetzt worden —, so könnte man getrost auch den Schund hinnehmen. Aber nicht das Budapester Orpheum, sondern das Burgtheater hat bewiesen, daß es, um Geschäfte zu machen, verwechselt werden muß. Herr v. Berger hat meinen Vorschlag, seine Lokalität einem vorzüglichen Ensemble einzuräumen, mißverstanden. Er hat geglaubt, es werde gelingen, dem Burgtheater aufzuhelfen, ~~wenn~~ man nur den jüdischen Jargon herübernimmt. Er irrte. Wenn im Burgtheater gejudelt wird, so ist damit noch gar nichts bewiesen. Es kommt in der Kunst darauf an, wer jüdelte. Der Einfall, das Burgtheater an einer widerlichen Pikanterie schmarotzen zu lassen, die Idee, schlechte, aber vornehme Hofchauspieler an Effekte preiszugeben, die einer gewachsenen Meisterschaft in dieser Stadt des stofflichen Humors leider zu einer niedrigen Popularität verholfen haben, ist eines Desperado würdig. Wenn man aber die umfassende Toleranz der Hofbehörde, welche die sonst erst genomene Familie Rothschild durch einen schmierigen Ulkbruder verhöhnend und den päpstlichen Segen mit einem Mauschelwitz beantworten läßt, wenn man selbst im Wiener Durcheinander von Wurstigkeit die Langmut gegenüber einem Burgtheaterdirektor zu begreifen aufhört, der Nachrufe für Lebende und Schlüsselromane gegen Tote schreibt, dann beginnt man zu glauben, die österreichische List wolle einen Mann, dessen sie sich zu entledigen wünsche, schuldig werden lassen. Nun wäre das Maß ja voll. Wie plumpe Geschäftssucht nach einem von sämtlichen Bühnen abgelehnten Stück greift, weil die Verbindung der Hoftheaterwürde mit dem Jargon, der Tradition mit der Mischpoche großen Zulauf verspricht: das ist ein Schauspiel, das seinen Operngucker wert ist. Und nicht gegen die Verunehrung des Burgtheaters — dieses hat nichts zu verlieren —, sondern gegen die Kompromittierung der Budapester Orpheumgesellschaft muß protestiert werden.

+ /obru

/ Hofbehörde

L;

r t

[m/r]

Februar 1912

Die letzten Schauspieler

Mein Vorschlag, das leer stehende Burgtheater an das einzige künstlerische Ensemble Wiens, an die Budapester Orpheumgesellschaft, zu verpachten, wurde von Herrn v. Berger mißverstanden. Es war nur so weit ein Scherz, als es ein Scherz ist, zu wünschen, der klügste Mann im Staate solle Kanzler sein, der Kühnste Feldherr und der Bühnenkundigste Burgtheaterdirektor. Ein Scherz ist der Glaube an die Erfüllbarkeit solchen Wunsches, nicht der Wunsch. Nicht die Ansicht, daß die in einem Hotelsaal spielende Truppe die heutige Wiener Theaterkunst vorstellt, mehr — denn es wäre nicht viel —: daß sie aus dem schmutzigsten Stoff das reinste Vergnügen bereitet, welches Theaterkunst überhaupt zu bereiten vermag. Es ist dafür gesorgt, daß ein künftiges Geschlecht aus der heutigen Presse nicht erfahren wird, daß es in Wien eine Truppe gegeben hat, die in Wahrheit »der Spiegel und die abgekürzte Chronik des Zeitalters« war; denn während die andern, »die ich habe spielen sehen und preisen hören, weder den Ton noch den Gang von Christen, Heiden oder Menschen hatten«, so hatten diese den Ton und den Gang von Juden, und darum wurden ihnen nicht die kompetenten, aber vielleicht befangenen Kritiker ins Haus geschickt, ihre Meisterschaft zu preisen, sondern die zwar kompetenten, aber unbefangenen Inseratenagenten, denen allein sie es zu verdanken hatten, daß sie wenigstens unter den üblichen Bedingungen beachtet wurden und Zulauf fanden. Und doch wäre kein Wort der lautesten

/et

187

February 1878

einzuschöpfen und um ihn herum jedes Versatzstück zu verlebendigen, des toten Steins nicht, nur des Nichts zu bedürfen, um das Element herauszuschlagen; von der Sprungkraft, die die Gestalt vom kleinsten Anstoß nimmt, und von der persönlichen Fülle, die es uns ermöglicht, immer den lebenswürdigen Gestalter zu agnoszieren und den abstoßenden Typus nicht wiederzuerkennen. Ein solcher Selbstspieler in der Verwandlung der Häßlichkeit zum Humor ist Herr Eisenbach. Nur daß er nebstbei ein Mitterwurzersches Raffinement hat, sich neben der ureigenen Wirkung noch in den verschiedensten Typen finden zu lassen. Um sich/zu verstecken, dazu ~~bedarf~~ er bloß der Technik und des Dialekts/denen er nichts verdankt, weil sie ihm Zubehör, nicht Hauptsache sind. Doch wie sonst nur noch Girardi vermag er es, mit einer Geste ein Drama in die Posse einzulegen, mit einem Blick den Wirbel der Heiterkeit abzustellen und das Publikum so zu zwingen, daß es die Träne, die vom Lachen kam, gleich beibehalten kann. Ein Possenreißer, der zum Erhabenen nicht einmal einen Schritt braucht. Größeres als die Gestalt des jüdischen Vaters, der den humoristisch eingestellten Beweis, daß seine drei Kinder nicht von ihm sind, tragisch erlebt, wäre nicht denkbar, wenn Herr Eisenbach nicht auch in einem Sketch aufträte, an dem verblüffender als der virtuose Wechsel von sechs Masken die Verinnerlichung jeder einzelnen ist. Alles Trickhafte, das je einen Schauspieler zu Durchschlüpfungen solcher Art gereizt hat, weit übertreffend, scheint er ein Leben der ältesten Charge zu entdecken. Die Visionen des abortwärts entrückten böhmischen Hausmeisters, der nicht mehr von dieser Welt ist, und der resignierte Schmerz eines Jahrtausends, zu dem er den Tonfall eines jüdischen Greises fortsetzt, sind solche Erlebnisse, die mehr staunen machen als die blitzende Verwandlung des Kostüms. Und noch zwei besondere Augenblicke gibt es da. Einen ganz bescheidenen, wie er den urwienerschen Schlossergesellen den jüdischen Jargon

/denn
 + nicht
 (bedürftig)

mit gespreizten Fingern und einem »chaiderachai« nach-
 machen läßt und plötzlich wie ein ganzes altes Bild aus
 der Wiener Vorstadt dasteht. Einen zweiten, der, eine
 vollkommene seelische Metamorphose, dem stumpfsten
 Publikum Schauer über den Rücken treibt. Er gibt sich,
 als englischer Artist, der dem Richter nicht mit Worten
 verständlich machen kann, daß er zuhause einen
 Schimpansen habe, einen Ruck und geht als Schimpanse
 um die Bühne herum. Er trägt das Kleid des englischen
 Artisten und es ist ein Affenfell, er hat die Haut eines
 Menschen und sie wird fahl. Er hat die Glieder des
 Schimpansen und starrt mit Affenaugen in eine Welt,
 aus der die Seele des Schauspielers in eine Vorwelt zu-
 drängen scheint. Er erlebt in einem Gang über die Bühne
 ein Zurück, als ob er entsendet wäre, die letzte Stich-
 probe auf die Zuverlässigkeit der naturwissenschaft-
 lichen Erkenntnis zu machen. Dies Nebenpiel einer
 inneren Affendarstellung, ohne Kostüm und Maske,
 zeigt, wie fern aller technischen Beflissenheit dieser
 sonderbare Schauspieler seine psychische Zwing-
 herrschaft über alles Organische aufgerichtet hat. Es
 gehört zu den ergreifendsten Eindrücken, die ich in
 fünfundzwanzig Jahren — zwar die letzten lebte ich
 weit von einer Wiener Bühne entfernt — vom Theater
 bezogen habe. Noch wäre zu sagen, daß die Posse
 selbst, die dort gespielt wird, hinter der handwerklichen
 Gelegenheit für eine wahrhaft schöpferische Schauspiel-
 kunst Witz und Seele genug hat und mit völliger Unab-
 sichtlichkeit Wirkungen heraufführt, die der talentlosen
 Frechheit unserer Theaterkassenräuber versagt sind.
 Das Stück — von den Herren Glinger und Taussig —
 heißt »Die fünf Frankfurter«. Es sollte auf diesen Titel,
 den es nicht einmal zu parodischen Zwecken über-
 nommen hat, verzichten, um nicht mit dem Schund
 verwechselt zu werden, der jetzt auf dem Repertoire
 des Burgtheaters steht. Hätte ~~er~~ Künstler wie die
 Herren Eisenbach und Rott, Kömmer wie Herrn Berg
 und alle andern — die prächtige alte Hornau ist

-ler

H. Kiesel

